

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 35 (1978)
Heft: 2

Artikel: Jauchverwertung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Werk, wodurch die Aktivität der Mikroorganismen vermindert und geschädigt wird. Bedenkt man die geduldige Wirksamkeit der Lebensgesetze, die das biologische Geschehen im Erdboden förderten, dann kann man solches Vorgehen gewissermassen als Verbrechen bezeichnen. Um die misslichen Umstände besser verstehen und bewerten zu lernen, müssen wir uns anstrengen und bemühen, einen entsprechenden Einblick in das Leben der Mikroorganismen unseres Erdboden zu erlangen. Haben wir uns die notwendigen Kenntnisse erworben, dann müssen wir uns dafür einsetzen, um dieses Leben im Erdboden und die damit zusammenhängende Fruchtbarkeit zu fördern. Dies entspricht alsdann einem wirklich biologischen Landbau. Alles aber, was das Leben im Boden vermindert oder schädigend zerstört, beruht auf Raubbau. Jede Düngungsmethode, die das Leben der Mikroorganismen im Boden verbessert, erweist sich dagegen als gut, und kann als biologisch bezeichnet werden. Wenn hingegen eine Düngungsmethode nur Nähr- und Mineralstoffe liefert, dabei aber das Leben der Mikroorganismen schädigt und vermindert, dann wird sich dieser Umstand auf lange Sicht hin gesehen, bitter rächen. Das biologische Gleichgewicht des Bodens geht verloren, und wir stehen betrübt vor einem Boden, den wir als krank bewerten müssen. Aus krankem Boden ziehen wir kranke Pflanzen, und diese ihrerseits schwächen die Tiere, so dass sie krank und anfällig wer-

den. Das bleibt für den Menschen nicht ohne Folgen, denn wenn er aus Pflanzen und tierischen Produkten, die krank sind, leben muss, dann wird auch ihn dies aus dem biologischen Gleichgewicht werfen. Er ist dadurch für Krankheiten eher anfällig. So erweisen sich diese Schädigungen als Teufelskreis, der den heutigen biologischen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Wege steht.

Ungünstige Folgen

Was sich als bittere Endfolge aus diesem Uebelstand ergibt, sind die bedrückenden Zivilisationskrankheiten, worunter sich die zwei grössten, die Gefässleiden und der Krebs, als wahre Geisseln der Menschheit auswirken. Warum sehen wir so schwer ein, dass wir das Uebel an der Wurzel erfassen sollten, wenn wir im Kampf gegen die schlimmsten Krankheiten erfolgreich sein möchten? Beim Boden müssen wir nämlich beginnen, um eher die Gewähr gesunder, giftfreier Nahrung zu erhalten. Auch unsere Lebensgewohnheiten müssen wir gleichzeitig auf vernünftige Grundlage umstellen, damit sich das gestörte, biologische Gleichgewicht unseres Körpers wieder erholen kann. Nur so erhalten wir die Möglichkeit, körperliche Schäden auszubessern und Heilung zu empfangen. Gegen den Kreislauf des Verderblichen muss sich daher der Kreislauf des Guten entschieden in Bewegung setzen, um sieghaft aus dem Kampfe hervorgehen zu können.

Jaucheverwertung

Bekanntlich herrscht im Fernen Osten eine allgemeine Verwurmung vor. In gewissen Gegenden konnte sich diese sogar hundertprozentig ausbreiten. Dieser missliche Umstand ist hauptsächlich der üblen Gewohnheit zuzuschreiben, die Jauche, also die menschlichen Fäkalien, den Gemüsen direkt zukommen zu lassen. Wenn man bedenkt, wie nachteilig sich eine solche Verwurmung auf die menschliche Gesundheit auszuwirken vermag, dann sollte man alles vermeiden, was den Darm-

parasiten in uns Wohnung gewähren könnte. Oxyuren, Askariden, Geisselwürmer und andere Schmarotzer dieser Art sollten wir niemals anstehen lassen. Wenn Kinder mit dunklen Schatten unter den Augen immer in der Nase herumgrübeln, schlechten Appetit und ebenso schlechte Verdauung haben, muss man sich nicht wundern, wenn sich dadurch sogar anämische Zustände einstellen, sind doch all diese Beanstandungen auf die Würmer, die ein solches Kind behérbergt, zurück-

zuführen. Wie leicht wäre in solchen Fällen hauptsächlich in subtropischen oder tropischen Gebieten Abhilfe erlangt durch den täglichen Genuss von Papayablättern, und zwar nur in Grösse eines Fünffrankenstückes. Auch 10 bis 20 Papayasamen täglich würden genügen, um die Würmer damit völlig loswerden zu können. Aber selbst dort, wo doch die Papayapflanze gedeiht, kennen nicht alle ihre verdienstvollen Heilwerte. Bei uns sind Papayafrüchte im Handel, so dass wir uns ihrer Kerne bedienen können. Auf alle Fälle kann man auch die Papayapräparate erfolgreich zuziehen.

Biologisches Vorgehen

Auch bei uns sollten wir mit menschlichen Fäkalien vorsichtig umgehen, indem wir sie unbedingt kompostieren. Dies darf jedoch nicht in einem gemauerten Loch geschehen, sondern über der Erde. In solchem Falle sollte die Jauche auf dem Kompost stets mit etwas Torfmull, mit natürlicher Erde oder mit Walderde abgedeckt werden. Dadurch werden die Stickstoffsubstanzen gebunden. Steht Steinmehl zur Verfügung, dann kann man den Stickstoff ebenfalls mit diesem binden, wenn man dieses regelmässig über den Kompost streut. Die Fäkalien werden auf diese Weise keinen schlechten Geruch verbreiten, besonders dann nicht mehr, wenn sie erst einmal zu Erde abgebaut sind. Diese Erde lässt sich dann leicht durchs Wurfgritter werfen, und man kann sie ohne weiteres zu Düngzwecken verwenden, selbst im Pflanzgarten, für die Beerensträucher oder die Bäume.

Nie konnte ich durch mikroskopische Untersuchung einer solch abgebauten Erde noch lebendige Wurmeier feststellen. Die Verwurmung ist vor allem dann möglich, wenn man sich nicht bemüht, die Jauche wie vorgeschlagen, abzubauen, sondern sie statt dessen bequemlichkeitshalber direkt zu den Pflanzen zu bringen. Es braucht dann nur ein Platzregen zu kommen, dann haben wir der Verwurmungsmöglichkeit das Feld geebnet, kann ein solcher Regen doch die Erde mitsamt den Wurm-

iern hochpeitschen, so dass diese mit den Blättern der Gemüse in Berührung kommen. Lässt man dagegen den menschlichen Fäkalien die Möglichkeit, sich auf dem Kompost selbst zu Komposterde abzubauen, dann kann eine solche Erde ruhig zur Düngung zugezogen werden, ohne dass man dadurch Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hätte.

Verschiedene Verwertungsmethoden

Landwirte mögen durch die Tierhaltung grössere Mengen von Jauche zur Verfügung haben, weshalb es sich für den rascheren Abbau der Jauche günstig auswirken wird, wenn man regelmässig Steinmehl in sie hineinstreut. Steinmehl bindet nämlich den Stickstoff, wodurch weniger wertvolles Material verlorengeht. Im Herbst oder Winter kann dann der Bauer eine solch bearbeitete Jauche ruhig auf das Wiesland oder den abgeernteten Acker bringen, besonders wenn der Boden gefroren ist. Das so begossene Land überstreut er noch mit Steinmehl und lässt es dann bis zum Frühjahr so liegen. Durch dieses Vorgehen kann er die Mäuseja sogar die Wühlmauseplage vorteilhaft bekämpfen, denn eine kräftige Jauche tötet die Mäuse, vor allem bei gefrorenem Boden. Befindet sich der Boden in solch gefrorenem Zustand, dann besteht dadurch auch ein besonderer Vorteil für die Würmer, da sich diese dann tief genug in der Erde befinden, so dass sie nicht Schaden leiden oder gar zerstört werden durch die Jauchebegiessung. Durch das jeweilige Ausstreuen von Steinmehl nach der Jauchebegiessung lässt sich bis im Frühling alles schön abbauen, weshalb diese Düngungsart keine nachteilige Wirkung zur Folge haben wird.

Man kann auch jungen, also noch nicht reifen Kompost mit Jauche begiessen, um sie dort abzubauen zu lassen. Eine andere Methode hat sich ebenfalls bewährt, indem man nämlich in der Mitte des bereitstehenden Kompostes eine Grube bereitet, wohin man die Jauche giesst, um sie alsdann mit Torfmull oder Steinmehl zu-

zudecken. Bei genügend Jauche lässt sie sich auf diese Art ebenfalls günstig abbauen. Mineralstoffe und Stickstoffe, die in der Jauche zur Verfügung stehen, gehen auf diese Weise nicht verloren, was schade wäre, können sie doch bei richtigem Gebrauch günstige Verwertung finden. Andererseits aber ist die Anwendung der Jauche während der Kulturperiode weder im Gemüsegarten noch sonst auf dem Lande empfehlenswert. Viel eher sollte man von dieser Verwertung energisch abraten und abstecken, denn die Übertragung der Wurmgefahr ist dadurch zu gross. Auch arbeitet die Jauche auf diese Art viel zu stark, so dass sich das Gemüse nicht normal und gesund entwickeln kann,

sondern zu üppig treibt. Genau so verkehrt wäre es, wenn man gleicherweise mit jungem Mist vorgehen würde, indem man diesen direkt zum Gemüse gibt oder ihn den Beerensträuchern oder Bäumen unabgebaut zukommen liesse. Man sollte ihn viel eher wie die Jauche vor Gebrauch erst kompostieren. Wer dazu nicht gewillt ist, findet einen Ausweg darin, dass er ihn im Herbst aufs Land bringt und ihn dort, wenn möglich mit Torfmull leicht zudeckt oder mit Steinmehl bestreut. Auch gewöhnliche Erde kann diesen Dienst versehen. Bis im Frühling ist der Mist alsdann so abgebaut, dass er hundertprozentig einer guten, biologischen Wirtschaftsmethode entspricht.

Aus dem Leserkreis

Die Schotte versieht ihren Dienst

Man mag modernen Mitteln noch so sehr Vertrauen schenken und die altbewährten Naturmittel verächtlich ablehnen, dass sie aber gleichwohl immer noch ihren Dienst versehen, erlebte eine besorgte Mutter mit ihrem kleinen Bübchen. Sie schrieb darüber wie folgt: «Vor 3½ Jahren, als unser zweiter Knabe die Welt erblickte, war bei ihm nach zwei Wochen ein scheinbar harmloser Ausschlag sichtbar. Er verschlimmerte sich jedoch rasch, so dass wir den Arzt aufsuchen mussten. Fünfeinhalb Monate hat er es mit mancherlei Salben, Merfen oder Puder versucht. Ich trug alles rezeptmässig auf, aber ohne Erfolg. Schliesslich telephonierten wir in die Praxis nach Teufen, wobei uns angeraten wurde, das Kind täglich einmal mit Schotte zu baden. Auch wandten wir Bioforce-Crème sowie Viola-tricolor-Tropfen an. Es war wirklich eine Freude, denn nach zwei Wochen war der Ausschlag völlig geheilt. Ich liess dies den Arzt wissen, und er meinte dazu: ‚Sehen Sie, die Natur wirkt immer noch am besten.‘ Letzten Sommer wiederholte sich die gleiche Erfahrung mit meiner Tochter, die sich beim Baden Flechten zugezogen hatte.» Ein Nachsatz gab noch bekannt, dass man in Oesterreich Wunden und Milchschorf

bei Kindern mit Spitzwegerich-Bädern heile.

So bewahrheitet sich denn der erwähnte Ausspruch des Arztes immer wieder, indem Naturmittel den Beweis erbringen, dass sie heilwirkende Stoffe in sich bergen. Von der Schotte ist bekannt, dass ein Käser, der fleissig damit in Berührung kommt, nie an Ekzemen erkrankt. Wo es an Schotte mangelt, kann diese auch durch verdünntes Molkosan ersetzt werden.

Lob dem Symphosan

Im vergangenen Mai ging von befreundeter Seite ein Schreiben über die erfolgreiche Wirksamkeit von Symphosan bei uns ein. Frau T. aus R. schrieb darüber wie folgt: «Das Symphosan ist für uns ein grossartiger Erfolg. Es ist schon 25 Jahre, seit ich in der einen Hüfte Schmerzen hatte. Die Einspritzung vom Arzt wirkte für einige Zeit. Als ich Schmerzen an der Ferse bekam, riet mir die Vertretung in Teufen, das Symphosan anzuwenden, was prompt wirkte, so dass ich nie mehr etwas verspürte. Als dann die Hüftschmerzen wieder einsetzten, verwendete ich kurzerhand ebenfalls Symphosan, und zwar täglich, jahraus, jahrein. Ich bin